

Udo Schaefer

Den Glauben verteidigen — Anmerkungen zur Bahá'í-Apologetik

I.

Nach einem Wort von Goethe ist das eigentliche Thema der Weltgeschichte der Kampf des Glaubens mit dem Unglauben, mit anderen Worten, der Kampf der Wahrheit mit dem Irrtum. Doch „Was ist Wahrheit?“. Die Frage des skeptischen Römers Pilatus ist heute so aktuell wie je. Die Wahrheit über den Sinn unserer Existenz, das Ziel unseres Seins, kommt von Gott, von dem einer seiner Namen *al-Ḥaqq* — „die Wahrheit“ lautet. Gottesoffenbarung ist, — wo und wann immer sie geschieht — verbunden mit einem Wahrheitsanspruch:

Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben,

sagt Jesus Christus.¹ Und im Qur'án steht:

Wir schleudern die Wahrheit wider den Irrtum, und sie zerschmettert ihm das Haupt; und siehe, er vergeht.²

Der Mensch ist auf die Wahrheit und damit, wie wir glauben, auf die Offenbarung Gottes existentiell angewiesen. Seine Vernunft ist keine untrügliche Erkenntnisquelle, sie reicht nicht aus, zu erkennen, was ihm letztlich nützt oder schadet³, geschweige denn, was der Sinn seiner Existenz und welches der Weg ist, der zum Glücklichein, zu seinem Heil führt.

1 Joh. 14:6

2 21:18

3 *Gebete und Meditationen* 163:3; *Bahá'í-Gebete* 20:3; siehe auch *Qur'án* 2:213; vgl. auch Sprüche 14:12; 16:25

Doch das Licht der Wahrheit, das Gott auf Erden entzündet, wurde noch nie willkommen geheißen, denn mit der Wahrheit ist stets ein Bruch mit der Tradition, eine Änderung der Lebensanschauungen und der realen Lebensverhältnisse verbunden, und dagegen sperren sich die Menschen. Das gilt selbst für den wissenschaftlichen Fortschritt: Galilei, Kopernikus, Newton, Darwin, um nur diese zu nennen, wurden wegen ihrer wissenschaftlichen Entdeckungen und der damit verbundenen Folgen für das herrschende Weltbild angefeindet oder gar verfolgt. Die Propheten Gottes, die den Menschen die den Bedingungen der Zeit gemäße Wahrheit überbringen, mußten alle Verfolgung erleiden und aus dem Kelch des Leids trinken, weil sie es gewagt hatten, den unvermeidlichen Bruch mit der Tradition zu vollziehen und die Religion Gottes den veränderten Bedingungen auf Erden schöpferisch anzupassen. Die heiligen Schriften der Menschheit sind voll der Klage über die Verstocktheit der Menschen. Im Johannes-Evangelium heißt es:

Das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht begriffen . . . Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf . . . Das aber ist das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen lieben die Finsternis mehr als das Licht.⁴

Der Qur'án ist beredtes Zeugnis über die gegen den Propheten vorgebrachten Einwände und den ätzenden Spott der Mekkaner.⁵ Der Báb und Bahá'u'lláh haben ihr Leben dafür hingegeben, den Menschen die Heilsbotschaft Gottes zu verkünden. Darum sagt Bahá'u'lláh:

Wahrlich, Gott machte das Leid zum Morgentau auf seiner grünen Au und zum Docht Seiner Lampe, die Erde und Himmel erleuchtete.⁶

4 Joh. 1:5,11; 3:19

5 Eine Zusammenstellung findet sich in meiner *Glaubenswelt Islam*, S. 16, Fußnote 38.

6 *Brief an den Sohn des Wolfes*, S. 31

Im Kitáb-i-Íqán hat Bahá'u'lláh diese Haltung der Menschen während der ganzen Heilsgeschichte gegeißelt und dafür vor allem die Geistlichkeit verantwortlich gemacht, die aus eigensüchtigen Motiven, aus Gründen des Machterhalts, das Volk von „den Küsten des Meeres ewigen Heils“⁷ abgehalten hat.

Unsere Aufgabe ist es, der Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen, Gottes Wort zu verkünden, sein Gesetz aufzurichten und seine Sache zu verteidigen. Im Qur'án und im Schrifttum Bahá'u'lláhs findet sich der Gedanke, daß der Gläubige Gott „beistehen“, daß er seiner Sache auf Erden zum Sieg verhelfen soll. Der Gläubige als „Helfer Gottes“, als Gottes Partner im Bund. Im Qur'án fragt Jesus seine Jünger:

Wer will mein Helfer sein in Gottes Sache?

Diese antworteten:

Wir sind Gottes Helfer. Wir glauben an Gott und bezeugen dir, daß wir gehorsam sind.⁸

Der arabische Begriff ist *naşara* = zu Hilfe kommen, beistehen. Etymologisch verwandt damit sind *nuşra*, *naşir*, und *anşar*, die „Helfer“, wie die medinensischen Gläubigen genannt wurden. *Nuşratu'lláh* ist ein „Helfer Gottes“. Das entspricht ganz dem früher häufig vorkommenden, heute praktisch verschwundenen Namen „Gotthilf“. *Náşiri'd-Dín Sháh* hieß „Helfer der Religion“ — er war der Herrscher, der *Badí'* zu Tode foltern ließ. Der englische König trägt heute noch den erblich gewordenen Titel „*Defensor fidei*“ —, der im Jahr 1521 dem König Heinrich VIII., dem „Blaubart“, für eine gegen Luther gerichtete Schrift von Papst Leo X. verliehen wurde, kurz bevor er sich

7 Kitáb-i-Íqán

8 3:52

von der katholischen Kirche abgewandt und eine eigene Kirche, die anglikanische, gegründet hat. Beide Beispiele zeigen, wie verpflichtend solche Namen oder Titel sind und wie leicht sie zur Karikatur geraten. Gottes „Helfer“ zu sein, nehmen auch Terroristen von Al-Qaida in Anspruch.

Im Schrifttum Bahá'u'lláhs ist die „Hilfe für Gott“ ein häufig wiederkehrendes Thema. Seine Aussagen gipfeln stets darin, daß bei dieser „Hilfe“ jegliche Gewaltanwendung ausgeschlossen ist.⁹ Er hat diesen Begriff neu definiert:

Mir zu helfen heißt, Meine Sache zu lehren.¹⁰

Der Widerstand der Menschen gegen die neu verkündete Wahrheit, der „Spott der Unwissenden, die Gegnerschaft der Toren, der Starrsinn der Stumpfsinnigen und die Angriffe der Toren“¹¹ ist verschlungen in den Sieg der Gottessache. Die Dialektik von „Krise und Sieg“ ist Gegenstand einer Kompilation von Schriftzeugnissen, die unter diesem Titel veröffentlicht wurden — ein Thema, das in den kommenden Jahrhunderten nichts von seiner Aktualität verlieren wird.

II.

„Verteidigung des Glaubens“, Apologetik, gibt es in allen Religionen. Der Begriff stammt aus der christlichen Theologie und ist auch in die Vergleichende Religionswissenschaft als neutraler Sachbegriff eingegangen. Das Wort leitet sich aus dem griechischen *apologetikós lógos* ab: Rechtfertigung, Rechenschaft durch die Rede; *apologeistoi*: reden in Verteidigung. Der Begriff ist uns von Platons Werk *Die Apologie des Sokrates* bekannt. „Apologeten“

9 vgl. *Súratu'l Haykal* 42; *Botschaften* 3:4; 3:29; 7:7; 13:5; *Áhrenlese* 128:10; 139:5

10 *Botschaften* 13:5

11 'Abdu'l-Bahá, *Briefe und Botschaften* 195:1-3

werden die christlichen Autoren des 2. und 3. Jahrhunderts genannt. Apologetisch war schon die Rede des Paulus auf dem Areopag¹², wo er vor gebildeten Juden, Epikuräern, Stoikern seine berühmte Missionsrede hielt. Die Apologeten versuchten, dem Kaiser, den Statthaltern und den Gebildeten unter den Nichtchristen die Haltlosigkeit der Vorwürfe gegen den christlichen Glauben, die Vernunftmäßigkeit der christlichen Religion und die staatliche Loyalität der Christen darzutun. Zugleich aber prangerten sie auch den Widersinn der Vielgötterei, die Unmoral der Heiden und die Verstocktheit der Juden an.

Apologetik ist eine Disziplin der Theologie. In der protestantischen Theologie hat man den Begriff jahrzehntelang gemieden, heute ist er wieder im Kommen.¹³ In der katholischen Theologie gehört die Apologetik zu dem Bereich der „Fundamentaltheologie“. Apologetik muß in ihrer Methodik wissenschaftlich sein, aber sie ist selbst genauso wenig Wissenschaft wie die Theologie. Der *locus classicus* der christlichen Apologetik ist der erste Petrusbrief, wo es heißt:

Christus aber, den Herrn, haltet heilig in eurem Herzen, allezeit bereit zur Verantwortung gegenüber einem jeden, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die ihr in euch tragt. Tut es aber mit Sanftmut und Ehrfurcht.¹⁴

Die frühen Christen waren von drei Seiten herausgefordert: von den Juden, von den gebildeten Griechen und Römern und von den Anhängern der Gnosis, einem System mystisch-religiöser und philosophischer Lehren, heute vergleichbar dem *New Age*. So hatten sich die Christen mit den vielfältigen

12 vgl. Apg. 17:15-34; 1. Thess. 3:1

13 vgl. Gottfried Künzlen, „Kirche und die geistigen Strömungen der Zeit. Grundaufgaben heutiger Apologetik“, in: *Begegnung und Auseinandersetzung. Apologetik in der Arbeit der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen* (Impulse Nr. 39), Stuttgart (IX/1994)

14 1. Petrus 3:15-16

Einwänden und Angriffen, die teilweise auch aus den eigenen Reihen kamen (der Häretiker), rational auseinanderzusetzen. Das war der Beginn der christlichen Selbstreflexion. Es waren die gebildeten unter den Christen, die die Auseinandersetzung mit der ungläubigen Welt geführt haben. Die Apologetik wurde sozusagen zur „Hebamme“ oder, wie der Theologe Paul Tillich formuliert, zum „Geburtsort“ der christlichen Theologie.¹⁵ In diesem Prozeß der Selbstreflexion der vom Glauben erleuchteten Vernunft¹⁶ war die Philosophie von unverzichtbarer Hilfe. Sie wurde zur *ancilla theologiae* — zur Magd der Theologie.

III.

Sedes materiae einer Bahá'í Apologetik ist die berühmte Passage in Kapitel 154 der *Ährenlese*, wo Bahá'u'lláh sagt:

Es ist eines jeden Menschen Pflicht, je nach seiner Fähigkeit die Argumente derer zu widerlegen, die den Gottesglauben angreifen. So wurde es von Ihm, dem Allmachtvollen, dem Allmächtigen, verfügt.¹⁷

‘Abdu’l-Bahá und Shoghi Effendi haben die Gläubigen immer wieder aufgerufen, sich „zur Verteidigung und zum Schutz der Sache“ zu erheben

um die Scharen des Argwohns, des Zweifels und des Irrtums in die Flucht zu schlagen, die Gebäude der Verleumdung und der Falschheit bis auf die Grundmauern niederzureißen und vor den Augen aller Welt die geheiligte, erhabene und unbezwingbare Wahrheit des unwiderstehlichen Glaubens Gottes zu beweisen und zu bestätigen.¹⁸

15 *The History of Christian Thought*, S. 24

16 Näheres hierzu vgl. Schaefer, *Die Freiheit und ihre Schranken*, S. 69ff.

17 154:1

18 In einem Brief an den Nationalen Geistigen Rat von Persien, August 1927, zitiert nach *Krise und Sieg*, Nr. 84.

Weil, wie die Religionsgeschichte lehrt¹⁹, kontroverse Glaubensdisputationen leicht Gewalttätigkeiten im Gefolge haben, hat Bahá'u'lláh an das schon früher gegebene eindringliche Gebot erinnert:

Wer die Sache des einen, wahren Gottes verbreiten will, der soll dies durch seine Feder und seine Zunge tun, anstatt zum Schwert zu greifen oder Gewalt zu üben.²⁰

Apologetik umfaßt jedoch einen weit größeren Bereich als die bloße Verteidigung gegen Angriffe. Frontale Angriffe auf die Sache Bahá'u'lláhs, also Abhandlungen, die in feindseliger Gesinnung und böser Absicht geschrieben sind, sind im Iran die Regel, in Europa eher selten. Autoren, die den Glauben oder einzelne seiner Aspekte falsch darstellen, gebricht es meist nur an sachgerechter Information. Man darf nicht verkennen, daß es noch in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts wenig wissenschaftlichen Kriterien entsprechende Literatur über den Glauben gab und es für den akademischen Forscher nicht eben leicht war, sich ein sachgerechtes Urteil über diese Religion zu bilden. Auch die vorhandenen Primärschriften in englischer oder deutscher Sprache sind für einen Außenstehenden ohne Vorverständnis und ohne Erläuterungen nicht leicht zu verstehen.²¹

Als Anfang der 90er Jahre der damalige Leiter der *Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen*, Dr. Reinhard Hummel, mit einer Reihe von theologischen Mitarbeitern das Haus der Andacht besuchte und wir ihm bei einem anschließenden Gespräch eröffneten, daß Ficicchias Monographie nicht unbeantwortet bleiben werde, weil sich unser Glaube darin ausnimmt

¹⁹ Die mittelalterlichen Disputationen zwischen Juden und Christen endeten mit der Landesverweisung der Juden (vgl. Hans-Joachim Schoeps, *Jüdisch-christliches Religionsgespräch*, S. 61).

²⁰ *Ährenlese* 143:1

²¹ Das ist übrigens der Grund, warum die neueren deutschen Textausgaben vielfach Verweise auf Qur'ánische Bezüge und ein umfangreiches Glossar enthalten, um so dem kritischen Leser ein Minimum an Information zu bieten.

wie in einem Zerrspiegel, sagte er: „Ja, dann schreiben sie doch endlich einmal etwas, es ist ja nichts vorhanden!“ Der Mann hatte recht.

Die aus theologischer Feder stammenden, durchweg sehr kritischen, gelegentlich auch feindseligen Darstellungen und der Mangel an eigener, reflektierender Literatur trugen dazu bei, daß theologische Fehldeutungen auch in die religionswissenschaftliche Literatur einsickerten. Theologen, die unseren Glauben darstellen, messen ihn mit der Elle christlicher — meist protestantischer — Dogmatik. Das ist durchaus legitim und für den kritischen Leser auch erkennbar, aber ein solches Urteil ist dann selbst apologetisch und nicht wissenschaftlich.

Nun ist nicht jeder fehlerhafte Beitrag über den Bahá'í-Glauben in feindseliger Absicht geschrieben und ein „Angriff“. Oft sind es berechtigte Einwände, legitime Fragen, die der Beantwortung bedürfen. Darauf einzugehen, ist Aufgabe der Apologetik, die Paul Tillich „*answering theology*“²² genannt hat. Antworten auf kritische Anfragen sollten *irenisch* (friedfertig) und nachsichtig sein, stets der Mahnung Bahá'u'lláhs eingedenk:

Warne, o Salmán, die Geliebten des einen, wahren Gottes davor, die Reden und Schriften der Menschen mit einem zu kritischen Auge zu betrachten. Sie sollen sich diesen Reden und Schriften lieber im Geiste der Aufgeschlossenheit und liebevollen Wohlgesonnenheit zuwenden.²³

Man muß verstehen, daß ein Außenstehender, auch wenn er sich um Objektivität bemüht, uns nie ganz so sehen wird, wie wir uns selbst sehen. Man sollte deshalb von wissenschaftlichen Publikationen nicht erwarten, daß wir mit allem einverstanden sein müssen. Auch der Mahnungen Bahá'u'lláhs zur Tugend der Klugheit sollte man eingedenk sein, wonach

22 *Systematic Theology*, Bd. 1, S. 6

23 *Ährenlese* 154:1

ein „kluger Mensch vornehmlich in Worten rede, die sanft wie Milch sind“, in Worten „voll Milde und Geduld“²⁴. Ein polemischer Stil in der akademischen Auseinandersetzung ist nicht hilfreich. Eine Darstellung freilich, in der sich der Gläubige nicht wiederzuerkennen vermag, verstößt nicht nur gegen Kriterien der Wissenschaft und ist damit unwissenschaftlich, sondern auch gegen die *Leitlinien* des Ökumenischen Rates der Kirchen über den Umgang mit anderen Religionen, wonach der Dialog „auf dem Boden der Achtung vor der Unantastbarkeit der Identität des anderen“ zu führen ist.²⁵

Feindselige Angriffe auf den Gottesglauben hingegen hat Bahá'u'lláh von seiner Mahnung zu „Aufgeschlossenheit, Wohlgesonnenheit und Nachsicht“ ausgenommen, wenn er sagt:

Jene Menschen aber, die sich an diesem Tage dazu verleiten lassen, in ihren Hetzschriften die Grundsätze der Sache Gottes anzugreifen, sind anders zu behandeln.²⁶

Wer sich daranmacht, „die Argumente derer, die den Gottesglauben angreifen“, zu widerlegen, sollte sich einer klaren, unzweideutigen Sprache bedienen, die einen festen Standpunkt verrät. Bei der Zurückweisung offensichtlich feindseliger Attacken wären, wie ich meine, Worte „sanft wie Milch“ inadäquat. Wer als Apologet „Wächtern“ gleicht, die nach Jesaja „stumme Hunde sind, die nicht bellen können“²⁷, taugt nicht für dieses Amt. Ein lendenlahmer Stil, leisetreterisches Taktieren, überzeugen nicht. Gegebenenfalls muß man eine Entgegnung auch einmal mit spitzer Feder schreiben. Auch Ironie kann angebracht sein, doch ist das Florett dem schweren Säbel vorzuziehen.

24 *Botschaften* 11:31

25 vgl. hierzu *Desinformation als Methode*, S. 20-22, 55

26 *ibid.*

27 Jes. 56:10

Ihrem Wesen nach ist Apologetik stets eine Art von Konfrontation. Man muß Farbe bekennen, Flagge zeigen und zu den Inhalten des Glaubens stehen. Apologetik steht so in einem Spannungsverhältnis zur Haltung des Dialogs, der in unserer Zeit zunehmend an die Stelle religiöser Kontroversen und religiöser Konfrontation getreten ist. Aber, wie Hans Küng formuliert, „Dialog heißt ja nicht Selbstverleugnung“²⁸. Ein Glaube, der sich stromlinienförmig an die gerade tonangebenden gesellschaftlichen Tendenzen anpaßt und von seinem Glauben alles, was auf Ablehnung treffen könnte, opportunistisch dissimuliert, um als Dialogpartner satisfaktionsfähig zu sein, läuft Gefahr, seine Identität zu verlieren. Er wird dann im interreligiösen Dialog auch nicht mehr ernstgenommen.

In England und vielleicht auch sonstwo gibt es neuerdings Tendenzen, im Namen der *political correctness* christliche Glaubensbekundungen wie beispielsweise kirchliche Feiertage, Weihnachtsfeiern nicht mehr öffentlich zu begehen und auf öffentlichen Christbaumschmuck und dergleichen zu verzichten, um bei religiösen Minderheiten — den Muslimen — keinen Anstoß zu erregen. Eine solche Haltung geht weit über das Hinaus, was die uns von Bahá'u'lláh eingeschärfte Tugend der Toleranz²⁹ von uns fordert. Sie ist eine Art von Kapitulation.³⁰ Manche halten aus einer dialogischen Haltung heraus jede Art von Mission für unzulässig. Der Münchner Philosoph Robert Spaemann hat zu diesem Thema für einen Sammelband³¹ einen hoch interessanten Beitrag geschrieben: „Sollten universalistische Religionen auf Mis-

28 *Theologie im Umbruch*, S. 288

29 vgl. *Botschaften aus 'Akká* 4:12; 11:21. Zum Thema „Toleranz“ siehe Schaefer, *Bahá'í Ethics*, vol. 2, § 38.

30 Zu solchen Tendenzen eingehend Henrik M. Broder, *Hurra, wir kapitulieren. Von der Lust am Einknicken*, 4. Aufl. 2006.

31 Otto Kallscheuer (Hrsg.), *Das Europa der Religionen. Ein Kontinent zwischen Säkularisierung und Fundamentalismus*, Frankfurt a. M., 1996

sion verzichten?“³² Er kommt zu dem klaren Ergebnis, daß „universalistische Religionen“ ihrem Wesen nach „missionarisch“ sind, „solange sie lebendig sind“:

Nur tote Ideen existieren nebeneinander in der Form der friedlichen Koexistenz . . . Nur wo Menschen, die ihre Religion ernsthaft praktizieren, miteinander friedlich koexistieren, kann es zu einer fruchtbaren Auseinandersetzung zwischen religiösen Überzeugungen kommen.³³

Daß Bahá'u'lláhs Gebot, mit den Gläubigen anderer Religionen „im Geiste des Wohlwollens und der Brüderlichkeit zu verkehren“, die Verkündigung des eigenen Glaubens nicht ausschließt, hat er in diesem Kontext ausdrücklich gesagt: man soll mit den Gläubigen aller Religionen in Freundschaft und Eintracht verkehren, aber auch

verkünden, was der Sprecher am Sinai dargelegt hat, und in allem Gerechtigkeit walten lassen.³⁴

Die ausdrückliche Mahnung zu Gerechtigkeit bedeutet, daß man gerecht urteilen soll und niemandem das Recht abgesprochen werden darf, seinen eigenen Glauben darzustellen.

Im interreligiösen Dialog heißt dies wohlgemerkt nicht, daß man den Gesprächspartner missionieren und zur Konversion überreden soll — das wäre eine Verletzung der Spielregeln —, es bedeutet schlicht, daß man im Dialog die eigenen Glaubenspositionen nicht verschweigt, sondern deutlich macht. Wenn ‘Abdu’l-Bahá dazu aufruft, das Wort Gottes zu erhöhen, „alles zu verwerfen, was falsch und nichtig ist, der Wahrheit Geltung zu verschaffen“³⁵, darf die Rücksicht auf den interreligiösen Dialog nicht dazu füh-

32 *ibid.*, S. 277ff.

33 *ibid.*, S. 277

34 *Botschaften* 4:10

35 *Bahá'í Gebete*, Nr. 203

ren, daß sich die Bahá'í gegen Falschdarstellungen ihres Glaubens nicht mehr zur Wehr setzen, weil irgend jemand daran Anstoß nehmen könnte. Ein Aperçus Georg Christoph Lichtenbergs fällt mir dazu ein:

Es ist fast unmöglich, die Fackel der Wahrheit durch eine Menge zu tragen, ohne jemandem den Bart zu versengen.

IV.

Es ist der Zweck einer Bahá'í-Apologetik, die Glaubwürdigkeit und Plausibilität unseres Glaubens aufzuzeigen und diesen vor dem Forum der kritischen Vernunft zu rechtfertigen. Apologetik ist die Selbstreflexion der vom Glauben erleuchteten Vernunft.³⁶ Man muß verstehen, daß es nicht Aufgabe der Apologetik sein kann, die Wahrheit der Offenbarung und die inhaltliche Richtigkeit der eigenen Glaubenssätze und der sittlichen Gebote zu „beweisen“ und den Gesprächspartner davon zu überzeugen und zur Konversion zu überreden, daß Glaubensgewißheiten nicht intersubjektiv bewiesen werden können. Sie lassen sich nicht andemonstrieren wie der Lehrsatz des Euklid.

Seit Immanuel Kant wissen wir, daß metaphysische Wahrheiten wie Freiheit, die Unsterblichkeit der Seele und die Existenz Gottes nicht rational beweisbar und die Gottesbeweise keine zwingenden Beweise im Sinne wissenschaftlicher Erkenntnis sind. Sie sind aber höchst eindrucksvolle Argumente für die Existenz Gottes. Auch die von Bahá'u'lláh verkündete „Einheit der Religionen“ ist — anders als die „Einheit der Menschheit“, die empirisch beweisbar ist —, ein Glaubenssatz, keine empirisch nachweisbare, intersubjektiv vermittelbare Erkenntnis. Man kann die Einheit der Religionen, die sich besonders eindrucksvoll an den Gemeinsamkeiten ihrer Ethik

³⁶ Hierzu eingehend meine *Bahá'í Ethics*, Bd. 1, Kap. 8

manifestiert, sehen, wenn man will. Für den einsichtigen Betrachter sind die Argumente überzeugend. Man kann mit ihnen aber die nicht zum Schweigen bringen, die aufgrund ihrer dogmatischen Ausrichtung die Dinge anders sehen und auf die vielfältigen Unterschiede zwischen den Religionen verweisen. Es ist wie mit dem berühmten Glas Wasser, das man etwa halb voll oder halb leer sieht. Alle „Wahrheitsbeweise“ sind letztlich Argumente — Argumente von großer Überzeugungskraft, aber keine schlüssigen Beweise. In diesem Sinne muß man Bahá'u'lláhs Worte verstehen, wenn er von „Beweisführung“³⁷ oder überhaupt von Beweisen spricht. Es sind dies Zeugnisse der Wahrheit, die der Einsichtige anerkennt, die aber dem, der den Glauben nicht aufbringt, nicht anerkennen muß. Der Blinde verspürt, worauf Bahá'u'lláh hinweist,³⁸ die Sonne nur als lästige Hitze, von ihrem Glanz nimmt er nichts wahr.

Die Entscheidung zum Glauben ist eine Tat des ganzen Menschen, nicht bloß seiner Vernunft. Für den, der auf dem Weg ist, sich dem Glauben Bahá'u'lláhs anzuschließen, ist die intellektuelle „Beweisführung“ nur *ein* Mittel auf dem Weg zur Gewißheit, das der Ergänzung durch die Apologetik der sittlichen Tat bedarf. Die rein rationale Beweisführung ist nach 'Abdu'l-Bahá notwendig „für schwache Seelen“, während der Mensch, „der den Geist in seinem Innern fühlt, keines weiteren Beweises für das Vorhandensein des Geistes bedarf“³⁹. Über die Voraussetzungen der Wahrheitserkenntnis, der Bahá'í-Epistemologie⁴⁰, sollte man Bescheid wissen, wenn man sich auf das Feld der Apologetik begibt.

37 *Kitáb-i-Íqán* 113, 286

38 *Kitáb-i-Íqán* 230

39 *Beantwortete Fragen* 2:10

40 Das Thema „Vernunft und Glaube“ habe ich in meinem Buch *Bahá'í Ethics*, Bd. 1, Kap. 8, näher dargestellt.

V.

Wenn das, was wir glauben, falsch dargestellt wird, müssen wir, um wieder geradezubiegen, was krumm gemacht wurde⁴¹, darüber nachdenken, was an einer Aussage falsch ist und was unseren Glauben wirklich ausmacht. Objektiv falsche Darstellungen oder gar böswillige Verdrehungen zwingen uns zur Reflexion über die Offenbarung, so daß wir zu einem tieferen Verständnis gelangen. Die von Hegel erkannte Dialektik, wonach das Negative zum Positiven führen kann, hat schon der Apostel Paulus erkannt, als er Häresien im neuen Gottesvolk für notwendig fand, „auf daß die Bewährten unter euch offenbar werden“.⁴² Und der Kirchenvater Augustinus sah im Ärgernis der Häresie geradezu eine providentielle Vorkehrung zur Klärung des Glaubens, weil dieser, „von der leidenschaftlichen Ruhelosigkeit der Häretiker angefochten, zum Zweck der Verteidigung sorgsamer erwogen, klarer erfaßt und nachdenklicher verkündet wird“, und weil so „die vom Gegner aufgerührten Fragen eine Gelegenheit zum Lernen werden“⁴³.

Die „Verneinung“, und der „Spott der Unwissenden“⁴⁴ sind in Wirklichkeit „das Öl, das die Flamme dieser Lampe nährt“⁴⁵, weil sie letztlich dazu führt, „daß das Gotteswort erhöht und seine Zeichen und Beweise weithin verbreitet werden“⁴⁶. So auch Shoghi Effendi:

Statt den Glauben zu untergraben, stärken solche Angriffe von innen oder außen seine Grundlagen und fachen seine Flamme an.⁴⁷

41 „Solche Seelen machen Gerades krumm“ (‘Abdu’l-Bahá, *Testament* 2:13)

42 1. Kor. 11:19

43 *De civitate Dei*, Buch XVI (Gottesstaat, Bd. 2, S. 432). *Gebete und Meditationen* 184:3; siehe auch Báb, *Persischer Bayán* II,5

44 *Briefe und Botschaften* 195:3

45 *Ährenlese* 29:5

46 ‘Abdu’l-Bahá, *Briefe und Botschaften* 125:2; *The Promulgation of Universal Peace*, S. 428ff.

47 *Die Weltordnung Bahá’u’lláhs*, S. 32.

Der Gedanke, daß die von den Gegnern des Glaubens verbreiteten „heimtückischen Gerüchte, ihre verleumderischen Berichte und ihre scham- und charakterlosen Anwürfe“⁴⁸ gleichsam Werkzeuge für die Verbreitung des Glaubens sind, findet sich in zahlreichen Aussagen ‘Abdu’l-Bahás und Shoghi Effendis. Das heißt freilich nicht, daß die Verleumdungen leicht aus der Welt zu bringen wären, denn es gilt der Satz: „*Semper aliquid haeret!*“ [„Es bleibt immer etwas hängen!“] — wie die Lage im Iran zeigt, wo die eineinhalb Jahrhunderte lang verbreitete Lügenpropaganda den Ruf der Bahá’í schwer geschädigt hat.

VI.

Was ist nun das Feld der Apologetik? Fehldarstellungen und Fehldeutungen im seriösen wissenschaftlichen Schrifttum bedürfen der sachlichen Erwidern im wissenschaftlichen Diskurs. Dazu bedarf es religionswissenschaftlicher, oft auch orientalistischer Kompetenz. Wenn ich sagte, „seriöse Literatur“, dann deshalb, weil es vorkommt, daß eine wissenschaftliche Veröffentlichung jegliche Objektivität vermissen läßt und den Charakter einer Streitschrift trägt, wie z. B. Kai Borrmanns seltsame Dissertation *Das Aqdas*, mit der er als Arabist an der Universität Freiburg promoviert hat. Armin Eschraghi hat zwei Rezensionen dazu geschrieben, eine kürzere, die in der *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* erscheinen wird, und eine längere, die gerade in Band 11 der *Studien zum Bahá’ítum* vorliegt.⁴⁹ Die Lektüre dieser Rezension möchte ich Ihnen besonders ans Herz legen, weil sie paradigmatisch dafür ist, wie man so etwas anpackt. Im Gewand der

⁴⁸ Shoghi Effendi, in *Krise und Sieg*, Nr. 84

⁴⁹ „Rezension zu: Kai Borrmann, „Das Aqdas“ (S. 97-223)

Wissenschaft, als wissenschaftliches Sachbuch, kam ja auch Ficicchias Monographie⁵⁰ heraus, auf die ich morgen zu sprechen kommen werde.

Die Hauptkritik, auf die sich die Bahá'í-Apologetik einstellen muß, kommt aus dem säkularen Denken, aus der Position des methodischen Agnostizismus und Positivismus. Das Bahá'í-Denken steht quer zum Zeitgeist. Bahá'u'lláh kam zu einer Menschheit, die er „weit entfernt von der göttlichen Absicht“⁵¹ befand. Zwischen den brüchig gewordenen Werttafeln der alten Ordnung und den Tafeln Gottes für ein neues Zeitalter klafft ein unüberbrückbarer Hiatus. Die Vorstellung, daß alle Normen aus dem nicht hinterfragbaren göttlichen Willen resultieren und Gott „tut, was Er will“, daß er nicht menschlicher Rationalität unterworfen ist, wird — wie seine Regensburger Rede zeigte — nicht einmal von einem so eminenten Denker wie Papst Benedikt XVI geteilt. Und wer einem ethischen Relativismus das Wort redet und in der permissiven Gesellschaft mit ihren postmodernen Wertvorstellungen den Gipfel menschlichen Fortschritts sieht, wird in einem neuen System theonomer Moral nur einen Rückfall in voraufklärerische Zeiten sehen.

Aus epistemologischen Gründen ist es, wie gesagt, ausgeschlossen, im Wege rationaler Argumentation andere von unseren normativen Vorstellungen zu überzeugen. Was die Apologetik aber vermag: sie kann aufzeigen, daß das Normensystem der Offenbarung in sich konsistent und logisch ist und daß es mit seinen ewigen Grundwerten im Einklang steht mit traditionellen Position der anderen Religionen. Damit kann man zwar seinen Kontrahenten nicht überzeugen, aber man kann sich so unangreifbar machen. Apologetik ist hier

⁵⁰ *Der Bahá'ismus. Religion der Zukunft? Geschichte, Lehre und Organisation in kritischer Anfrage*, Stuttgart 1981, über deren Entstehungs- und Wirkungsgeschichte ich auf diesem Seminar referieren werde.

⁵¹ zitiert nach *Kitáb-i-Aqdas*, Einführung, S. 10

weitgehend Selbstbestätigung. Ein Beispiel dafür ist die normative Anthropologie, die Bahá'u'lláh vermittelt. Hier steht der Bahá'í Apologet in einer Front mit den Vertretern anderer Religionen, wenn er sich den Herausforderungen der Psychologie und der modernen Hirnforschung stellen muß, die den Menschen auf ein „Computersystem“ reduzieren und ihm jegliche Freiheit absprechen. Es ist die Aufgabe der Apologetik, die Relativität säkularer Wertvorstellungen zu analysieren und aufzuzeigen, daß sie das Ergebnis eines historischen Prozesses sind.

In den herkömmlichen, der alten Ordnung entsprechenden Kategorien erscheint die Bahá'í-Lehre als „progressiv“ und „reaktionär“ zugleich. Progressiv erscheinen die Bahá'í in ihren kosmopolitischen Zielsetzungen, in ihrem Streben nach Überwindung von Vorurteilen, in ihrem Eintreten für die Gleichheit der Geschlechter, für den Frieden unter den Religionen, für den Weltfrieden und dergleichen. Ihre ethischen Positionen zur Frage der Todesstrafe und der Sexualität erscheinen dem von außen urteilenden Betrachter dagegen als ultrareaktionär, wie z. B. unsere Sicht der Ehe als eines vor Gott geschlossenen, auf Ewigkeit angelegten Bundes zwischen Mann und Frau, also zwischen heterosexuellen Partnern. Aber solche Etiketten machen, von uns aus gesehen, keinen Sinn. Die Bahá'í sind weder progressiv noch reaktionär. Der Prozeß der Etablierung neuer Werttafeln, der Errichtung einer „neuen Ordnung“ ist seinem Wesen nach „revolutionär“, denn er zielt auf Überwindung des Bestehenden, auf einen neuen Anfang. Wir dürfen uns von solchen Etikettierungen nicht unsicher machen lassen: „Wer fest und standhaft ist“, sagt Bahá'u'lláh, „dem wird solche Kraft gegeben, daß er allem im Himmel und auf Erden widerstehen kann“⁵².

52 *Ährenlese* 154:1

Apologetik war lange Zeit in der Bahá'í-Gemeinde, vor allem in den englisch-sprachigen Gemeinden, wenig geschätzt, denn sie ist notwendigerweise argumentativ, und argumentieren heißt, sich rational mit dem Glauben zu befassen. Das aber macht sie denen verdächtig, die dem rationalen Denken mißtrauen und dafür halten, Religion sei eine Sache des „entflammten Herzens“, der „Spiritualität“. Gelegentlich hört man sogar aus der esoterischen Ecke das böse Wort von der „Verkopfung der Gemeinde“ — ein schlimmes Mißverständnis, ein arrogantes, vom Geist des Antiintellektualismus gespeistes Vorurteil!

Ganz abgesehen davon, daß hier „Emotionalität“ und „Spiritualität“ verwechselt wird und daß nach dem Offenbarungsverständnis der Bibel, des Qur'áns und auch des Kitáb-i-Íqán der Verstand seinen Sitz gar nicht im Kopf, sondern im Bauch oder im „Herzen“ hat⁵³, zeugt eine solche Deutung auch von einer beklagenswerten Unkenntnis der Hochschätzung, die Verstand und Vernunft im Schrifttum Bahá'u'lláhs und 'Abdu'l-Bahás erfahren hat. Wenn Bahá'u'lláh dazu aufruft, „die Argumente derer zu widerlegen, die den Gottesglauben angreifen“⁵⁴, fordert er doch gerade zu einem rationalen Diskurs auf. Vor allem aber wird verkannt, daß einige der bedeutendsten Schriften Bahá'u'lláhs apologetischer Natur sind, wie vor allem sein *Kitáb-i-Badí'*, in dem er sich mit den Positionen der Azalí auseinandersetzt, und sein Kitáb-i-Íqán, in welchem er die Offenbarung des Báb gegen die Anwürfe der schiitischen Geistlichkeit verteidigt. Mírzá Abu'l Faḍl, der große Bahá'í-Apologet in der morgenländischen Welt, wird zwar im Westen in hohen Ehren gehalten, doch wohl hauptsächlich deshalb, weil 'Abdu'l-Bahá sein Werk sehr geschätzt und gepriesen hat und weil er schon lange tot ist.

53 vgl. *Kitáb-i-Íqán* 28

54 *Ährenlese* 154:1

VII.

Zum Schluß noch zwei Fragen: In welchem Verhältnis steht die Apologetik zur Religionswissenschaft, und wie erlangt man apologetische Kompetenz?

1. Apologetik ist zwar wissenschaftlich in ihrer Methodik, sie ist aber, das wurde schon deutlich gemacht, keine Wissenschaft. Man muß unterscheiden zwischen dem Urteil von innen und dem von außen. Der Apologet sieht auf die Offenbarung von innen. Er steht auf dem Boden des Wahrheitsanspruchs der Offenbarung und der Autorität der Schrift. Apologetik ist deshalb ein Zweig der Theologie. Der Apologet ist Theologe und nicht Wissenschaftler, auch wenn er in seiner Methodik systematisch-analytisch arbeitet. Die Theologie, die *scientia fidei*, ist ein geschlossenes System, das nur in sehr beschränktem Maße der wissenschaftlichen Kritik zugänglich ist. Die Fakten, das historische Geschehen, die Geschichte des Glaubens sind für die Forschung unzweifelhaft ergebnisoffen (es gibt keine dogmatische Geschichtsforschung). Aber schon die theologische Signifikanz der historischen Ereignisse darzustellen — Shoghi Effendi hat es getan —, ist eine Sache der Theologie.

Dem gegenüber ist die Religionswissenschaft ihrem Wesen nach „Wissenschaft“. Der Religionswissenschaftler ist seinem Forschungsgegenstand nicht verpflichtet. Er beschreibt ihn als Außenstehender, indem er die historischen, phänomenologischen, sozialen und politischen Aspekte eines religiösen Systems darstellt. Sie ist ihrem Wesen nach deskriptiv, narrativ. Der Wahrheitsanspruch der Religion wird von der Religionswissenschaft hingenommen, denn er liegt jenseits wissenschaftlicher Erkenntnis. Gleichwohl sind Religionswissenschaftler gelegentlich geneigt, die Offenbarung auf ihre historischen und soziologischen Bedingtheiten zu reduzieren und sie aus ihnen zu erklären. Das haben große Gelehrte getan, wie beispielsweise die

Islamforscher Ignaz Goldziher⁵⁵ und Franz Buhl. Eine solche Wissenschaft überschreitet die ihr gezogenen Grenzen. Es ist, wie der jüdische Denker Hans-Joachim Schoeps einmal bemerkte, „unsachlich, eine Religion anders erklären zu wollen, als sie sich selbst erklärt“⁵⁶.

Im englischen Sprachraum, wo die Theologie nicht an den Universitäten als Lehrfach, als Fakultät, etabliert ist, hatten die in den *Bahá'í Studies* tätigen Forscher — zumindest bis zum Erscheinen der englischen Ausgabe von *Desinformation als Methode* — zur Apologetik ein distanzierendes Verhältnis. In ihren Veröffentlichungen war sie schlechterdings kein Thema. Das liegt daran, daß man dort nicht recht versteht, was „Theologie“ ist, daß man sich als „Wissenschaftler“ sieht, der zu ideologischer Neutralität verpflichtet ist. Weil der Wahrheitsanspruch der Religion nicht beweisbar ist, schlüpfen Bahá'í, wenn sie den Glauben wissenschaftlich erforschen, in die Robe des Wissenschaftlers, der es tunlichst zu vermeiden hat, sich mit der Religion, die er erforscht, zu identifizieren — im Grunde eine schizophrene Haltung, die zu Konflikten mit der Gemeinde führen kann. Es ist zu hoffen, daß die unterschiedlichen Sichtweisen dessen, was Theologie ist, zunehmend überwunden werden.

2. Zur Verteidigung des Glaubens ist jeder Gläubige aufgerufen. Ein jeder soll nach seinen Fähigkeiten für den Glauben einstehen. Die Mindestvoraussetzung dafür ist, daß man seinen Glauben kennt und versteht. Im persönlichen Gespräch mit Andersdenkenden wird sich jeder Bahá'í bemühen, sein Bestes zu tun, um Einwände zu entkräften, Vorurteile zu überwinden und Mißverständnisse auszuräumen. Wenn man sich in die Öffentlichkeit

⁵⁵ Er hat im Islam eine „eklektische Komposition religiöser Vorstellungen“ gesehen (*Vorlesungen über den Islam*, S. 3).

⁵⁶ *Jüdisch-christliches Religionsgespräch*, S. 148

begibt oder gar etwas veröffentlichen will, muß man der Aufgabe gewachsen sein, und das ist man nur, wenn man das erforderliche Sachwissen hat, wenn man kompetent ist. Shoghi Effendi sagt:

Die Sache Gottes muß vor den Feinden des Glaubens und vor denen, welche Zweifel in die Herzen der Gläubigen säen, beschirmt werden, und der beste Schutz ist Wissen.⁵⁷

Der Auftrag, den Glauben zu verteidigen, ist ein mächtiger Impuls, sich Wissen zu erwerben und seinen Horizont ständig zu erweitern. Die Gemeinde Bahá'u'lláhs kennt keine Klerus, keinen Stand, dem die Verkündigung und Verteidigung des Glaubens anvertraut wäre. Der Lehrauftrag richtet sich an jeden. Die Abschaffung der Geistlichkeit und damit der paternalistischen Wahrheitsverwaltung ist ein ungeheurer Fortschritt, Ausdruck der Mündigkeit, die die Menschheit erreicht hatte, als der Báb erschien.⁵⁸ Aber die Sache hat auch eine Kehrseite: Das Laienapostolat bedeutet, daß es eine formale Ausbildung, die Geistliche in allen Religionen genießen, nicht gibt. Jeder muß sich neben seiner Ausbildung, seinem Studium und seinem Beruf das erforderliche Wissen als Rüstzeug erwerben und für die Sache Gottes eintreten.

Wissen auf welchen Gebieten? Der Apologet muß das Schrifttum Bahá'u'lláhs, 'Abdu'l-Bahás und Shoghi Effendis kennen, aber das allein wird nicht ausreichen. Es bedarf des *reflektierten* Wissens, des Verstehens. Er sollte deshalb auch die akademische Bahá'í-Sekundärliteratur studieren, die der kognitiven Vertiefung dient. Je nachdem, wie unser Gesprächspartner oder Gegner orientiert ist, bedarf es des Vertrautseins mit der jeweils anderen Religion. Für den Dialog mit einem überzeugten Christen ist man

57 zitiert nach *Krise und Sieg*, Nr. 95

58 vgl. *Ährenlese* 33:2

schlecht gerüstet, wenn man die christliche Lehre nicht kennt und kaum Bibelkenntnisse vorzuweisen hat. Freilich ist es heute so, daß „bibelfest“ heute fast nur noch Angehörige christlicher Randgruppen wie z. B. die Zeugen Jehovas sind, während man bei der Begegnung mit christlichen Theologen immer wieder die Erfahrung machen kann, daß ihnen das eine oder andere Zitat aus den Evangelien völlig unbekannt ist. Doch vermag man Christen durchaus zu beeindrucken, wenn sie sehen, daß der Gesprächspartner den christlichen Glauben gut kennt, sodaß sie nicht dem Irrtum erliegen, wenn er ihn nur kennen würde, wäre er nicht Bahá'í geworden. Aber auch schon um die theologische Fragestellung des Gegenübers überhaupt zu verstehen, muß man ein Mindestmaß an Informiertheit über die christliche Lehre mitbringen. Da der Qur'án sozusagen unser „Altes Testament“ ist, ist auch eine gute Kenntnis des Islam unabdingbar. Angesichts des Islamismus und der terroristischen Herausforderung ist diese heute noch wichtiger denn je, weil die Menschen den Islam zunehmend auf die aggressive Dynamik des *Jihád* reduzieren.⁵⁹ Wenn man auf die Segnungen der Offenbarung Gottes verweist, wird man eben sehr rasch auf all die Übel verwiesen, die die Religionen im Laufe ihrer Geschichte verursacht haben. Das war schon in der Antike so.⁶⁰

Außerordentlich hilfreich für ein Gespräch mit Gebildeten sind Grundkenntnisse der Philosophie und der Religionsgeschichte. Dabei kann man sich zunutze machen, was viele kluge Leute gedacht und geschrieben haben, denn viele Einwände gegen die Religion, die sogenannte *Religionskritik*, ist

59 So das Werk des britischen Nahost-Experten Ephraim Carchy, *Imperialismus im Namen Allahs. Von Mohamed bis Osama bin Laden*, München: Deutsche Verlagsanstalt 2007.

60 Von Lukrez, einem römischen Dichter und Philosophen des 1. vorchristlichen Jahrhunderts, stammt der Ausruf: „*Tantum religio potuit suadere malorum*“ („Zu so viel Unheil konnte die Religion Anlaß geben“, *De rerum natura* I, 101). Lukrez verteidigt die Philosophie gegen die Religion. Als Beispiel führt er die Opferung Iphigenies an, die zeige, zu welch unsinnigen Taten religiöser Glaube führen könne.

Gegenstand des wissenschaftlich/theologischen Diskurses seit Jahrhunderten. Ich möchte Sie auf eine lesenswerte Monographie des katholischen Theologen Hans Zirker verweisen: *Religionskritik* (Düsseldorf, 3. Aufl. 1995), der auf 250 Seiten einen guten Überblick über die Auseinandersetzung des Glauben mit dem Unglauben seit der Antike gibt.

Wer sich auf dieses Feld begibt, sollte viel lesen: über unseren eigenen Glauben, aber auch über die aktuellen Diskussionen innerhalb der Christenheit und über den Islam. Die Werke Hans Küngs sind — einerlei, wie man zu ihm steht — ungemein lehrreich. Ich teile seine Utopie von einem „Weltethos“ nicht, aber seinem glänzend geschriebenen Werk *Projekt Weltethos* verdanke ich viele Einsichten. Die Werke Joseph Ratzingers, die sich mit zentralen Fragen der Theologie befassen, sind auch für den Bahá'í voller Denkanstöße.

Wie hätte ich übrigens die Bahá'í-Tugendlehre in meinem in Vorbereitung befindlichen Werk *Bahá'í Ethics* darstellen können ohne auf die Werke der großen Ethiker wie Platon, Aristoteles, Thomas von Aquin und Kant zu rekurrieren? Ich bin auch gut damit gefahren, daß ich über 25 Jahre die Veröffentlichungen der *Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen* und der *Katholischen Akademie in Bayern* bezogen habe, aus denen man sich hervorragend über die aktuelle Diskussion über Probleme von Theologie, Ethik und Wissenschaft orientieren kann und woraus ich in meinem Teil der *Desinformation als Methode* mitunter zitieren und den Editoren den Spiegel vorhalten konnte. Und schließlich sollte, wer sich dieser Aufgaben widmet, auch wissen, was in der Welt vor sich geht. Die regelmäßige Zeitungslektüre — Shoghi Effendi las täglich mehrere Zeitungen — kostet Zeit. Sie ist aber keine Zeitverschwendung, denn sie bewahrt uns davor, abgehoben oder gar weltfremd zu werden.

Daß der Bahá'í-Apologetik bemüht sein sollte, strukturiert zu argumentieren und klar zu formulieren, versteht sich von selbst. Eine „kristallglatte Sprache“⁶¹ fordert ‘Abdu’l-Bahá von uns. Die lebenslange, unablässige Verbesserung des eigenen Stils sollte sich jeder stellen, denn ein guter Sprachstil erhöht die Plausibilität und die Überzeugungskraft der Argumentation: „Den Stil verbessern, das heißt den Gedanken verbessern und nichts weiter!“, sagt Friedrich Nietzsche. Ludwig Reiners Klassiker *Stilkunst. Ein Lehrbuch deutscher Prosa*⁶² sei hier nachdrücklich empfohlen!

Bahá'í-Apologetik ist letztlich nur heilsam und „ein Beistand für Gott“, wenn sie im rechten Geist erfolgt. Nicht aus überlegenem Selbstbewußtsein heraus, sondern in Demut muß man Menschen guten Willens dazu verhelfen, „die Wahrheit zu sehen und zu erkennen“, also „ohne daß man sich ihnen gegenüber erhaben fühlt oder im Besitz größerer Gaben“ wähnt.⁶³ Der Apologet soll frei sein von Arroganz und Überheblichkeit. Das Feld der Apologetik ist weit, der Erkenntnisgewinn für den, der sich dieser Aufgabe stellt, groß und die Verheißungen Bahá'u'lláhs für den, der seiner Sache beisteht, sind unbeschreiblich.

Bibliography

‘Abdu’l-Bahá, *Briefe und Botschaften*, Hofheim 21998
The Promulgation of Universal Peace. Talks Delivered by ‘Abdu’l-Bahá during His Visit to the United States and Canada in 1912. Compiled by Howard MacNutt. Wilmette, Ill.: Bahá'í Publishing Trust, 21982

61 *Briefe und Botschaften* 146:12

62 Beck-Verlag, 1. Aufl. 1943

63 *Ährenlese* 5:3

Augustinus, Sancti Aurelii Augustini Episcopi *De Civitate Dei*, Libri XXII, tertium recognovit B. Dombart, Vol. I, Lib. I-XIII, Lipsiae, B. G. Teubneri, MCMVIII (1908)

Bahá'u'lláh, *Brief an den Sohn des Wolfes*, Hofheim 21988

Botschaften aus 'Akká, offenbart nach dem Kitáb-i-Aqdas, Hofheim 1982
Das Buch der Gewißheit. Kitáb-i-Īqān, Hofheim, vierte, völlig überarbeitete Aufl. 2000

Anspruch und Verkündigung. Sendbriefe aus Edirne und 'Akká, übertragen aus dem Englischen unter Heranziehung des arabischen und persischen Urtexts. Englische Ausgabe: Summons of the Lord of Hosts. Tablets of Bahá'u'lláh, Haifa 2002, Hofheim, Bahá'í-Verlag 2007

Ährenlese. Eine Auswahl aus den Schriften Bahá'u'lláhs, zusammengestellt und ins Englische übertragen von Shoghi Effendi, 4. rev. Aufl., Hofheim 1999

Gebete und Meditationen, Hofheim, 3. Aufl. in neuer Übersetzung 1992

Kitáb-i-Aqdas. Das Heiligste Buch. Übertragung aus dem Englischen unter Heranziehung des arabischen Urtextes und der persischen Erläuterungen, Hofheim 2000

Kallscheuer, Otto (Hrsg.), *Das Europa der Religionen. Ein Kontinent zwischen Säkularisierung und Fundamentalismus*, Frankfurt a. M., 1996

Küng, Hans, *Theologie im Umbruch. Eine ökumenische Grundlegung*, München-Zürich 1987

Reiners, Ludwig, *Stilkunst. Ein Lehrbuch deutscher Prosa*, München, C. H. Beck, 1980

Schaefer, *Glaubenswelt Islam. Eine Einführung*, Hildesheim: Olms-Verlag 1996, 2. Aufl. 2002

Die Freiheit und ihre Schranken. Zum Begriff der Freiheit in Bahá'u'lláhs Kitáb-i-Aqdas, Hofheim: Bahá'í-Verlag, 2000

Bahá'í Ethics in Light of Scripture. An Introduction, Bd. 1, Oxford: George Ronald 2007

Schoeps, Hans-Joachim, *Jüdisch-christliches Religionsgespräch in neunzehn Jahrhunderten*, Frankfurt: Atharva Verlag, 1949

Shoghi Effendi, *Die Weltordnung Bahá'u'lláhs. Briefe von Shoghi Effendi*, Hofheim 1977

Tillich, Paul, *The History of Christian Thought* (ed. C. Braaten, (New York, Harper and Row, 1968

Systematic Theology, 3 Bde. Chicago: University of Chicago Press, 1967

Kompilationen

Krise und Sieg, Eine Textsammlung der Forschungsabteilung des Universalen Hauses der Gerechtigkeit, Hofheim, Bahá'í-Verlag Oktober 1987